

Glückwunsch oder herzlichen Glückwunsch! So sagen wir bei einem Geburtstag oder bei einem anderen freudigen Ereignis, aber auch bei einem Geburtstag, der von Krankheit oder Trauer geprägt ist. Denn wir haben ein Gespür dafür, dass gerade Menschen, die vom Glück nicht verwöhnt sind, diesen Zuspruch brauchen. Herzlichen Glückwunsch! Das ist auch eine mögliche Übersetzung für die Seligpreisungen Jesu in der Bergpredigt am heutigen Hochfest Allerheiligen. Heute schauen wir in den Himmel. Wir sind geerdet, spüren die Erde unter unseren Füßen, den Platz, auf dem wir sitzen. Wir sind nicht nur geerdet, sondern auch gehimmelt, ausgerichtet auf das Himmelreich, das Jesus verkündet.

Wir stehen in Verbindung, sind nicht nur Einzelne, sondern eine Gruppe, eine Großgruppe, und auch die Heiligen werden uns nicht nur als Individuen vor Augen gestellt, sondern als Großgruppe, als himmlischer Teil der Kirche, als Pendant der Liturgie, die wir hier auf Erden feiern, als himmlische Liturgie.

Herzlichen Glückwunsch! Selig sind die Armen im Geist, denn ihnen gehört das Himmelreich. Armut und Glück kennen wir aus der AlltagsSprache. Der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung <https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/DE/Startseite/start.html> macht die großen Unterschiede wirtschaftlicher Ressourcen transparent, bei denen es sich auch um Unterschiede in den Lebenschancen, in den sozialen Ressourcen handelt. Die Universität Harvard und andere US-Universitäten bieten Glückskurse <https://www.edx.org/learn/happiness> an. Der Glücksatlas der staatlichen Klassenlotterie <https://www.skl-gluecksatlas.de/index.html> untersucht empirisch, wie sich die Zufriedenheit der Menschen in Deutschland entwickelt. Dabei geht es nicht nur um das Einkommen, sondern um Bildung, Kultur, Gesundheitswesen. Im Glückatlas kann man zum Beispiel sehen, dass Kassel die glücklichste Großstadt ist. München liegt auf Platz 27 und gehört damit zu den Underperformern. Die höchste Lebenszufriedenheit findet sich in Städten, die familiär, beschaulich sicher und grün sind. Spitzenstädte zeichnen sich durch mehr Glück aus, als es die objektiven Wohlfahrtskriterien erwarten lassen. Sie sind overperforming. Hier kommt schon etwas ganz Wichtiges ins Spiel, nämlich das Zufriedenheitsparadox: Objektiv gemessene ZufriedenheitsParameter können im Gegensatz zum empfundenen Glück der Menschen stehen. Wir beobachten das auch in Bereichen wie der Palliativmedizin, wo Menschen eine gute oder sehr gute Lebensqualität berichten können, wenn sie sich insgesamt gut aufgehoben, behandelt, sicher fühlen, trotz Ihrer global nur noch geringen Lebenserwartung.

Paradox sind auch die Seligpreisungen, geradezu provozierend. Glückwunsch ist ein Indikativ: Selig sind die Armen, selig sind die Trauernden, selig sind die Verfolgten, verbunden mit einer Verheißung, die oft im Futur steht, die also eine Erwartung ausdrückt. Diese Erwartung könnte als Anspruch gelesen werden, zum Beispiel Konflikte zu lösen, Frieden zu stiften, barmherzig zu sein, gerecht zu sein.

Das ist eine Lesart, die allerdings nicht verabsolutiert werden darf, weil es letztlich nicht auf unser Handeln, sondern auf das Handeln Gottes ankommt. Das Handeln Gottes ist ein Paradox, ein unerwartetes, überraschendes, geradezu provozierendes. Dafür wählt der Evangelist den Begriff „Gerechtigkeit“. Gerechtigkeit bei Paulus im Römer- und im Galaterbrief ist das, was wir uns nicht selbst geben können. Wir können uns nicht selbst rechtfertigen, sondern brauchen die Rechtfertigung, die von Gott kommt, die Rechtfertigung durch das Leben und Sterben Jesu Christi. Gerechtigkeit, die von Gott kommt, ist ein Synonym für das Himmelreich, das wir nicht selber machen können, woraufhin wir unterwegs sind. Wir selbst stehen in dieser paradoxen Spannung: geerdet und gehimmelt. Es kommt auf unser Verhalten an, auf unser Handeln, aber letztlich kommen Glück, Zufriedenheit, Gerechtigkeit von Gott.